

Regina Neufeld

Die
Kraft deiner
Geschichte

*Weil dein Leben
davon erzählt, wie
sehr Gott dich liebt*

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2023 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH · Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen
Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT 17)

Lektorat: Mirja Wagner, www.lektorat-punktlandung.de

Umschlaggestaltung: Astrid Shemilt // Büro für Illustration & Gestaltung, www.astridshemilt.com

Titelbild: Anita Derk

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-00051-1

Bestell-Nr. 227.000.051

Für meine Kinder.
Ihr macht meine Geschichte schöner, bunter, intensiver.

INHALT

Prolog: In einem neuen Licht	7
1 Der Autor meiner Geschichte	11
2 Die Protagonistin	32
3 Verwundete Heldin	52
4 Fliegen lernen	71
5 Alltagswunder	90
6 Erfolgsgeschichten	103
7 Vom Zerbruch zur Hoffnungsträgerin	112
8 Wie Gott aus Tiefpunkten Höhenflüge macht	136
9 Die Stimme deines Lebens	153
10 Angst vor dem nächsten Kapitel	165
Epilog: Ein geistliches Erbe hinterlassen	185
Hilfsangebote	187
Anmerkungen	188
Danke	189

PROLOG: IN EINEM NEUEN LICHT

Ich stehe vor einer Wand voller Bücher. Sie scheint kein Ende zu nehmen, weder nach links noch nach rechts. Meine Augen wandern langsam über die vielen Buchrücken – dicke, dünne, bunte, in Leder gebundene. Dabei fällt mir ein Buch ins Auge. Vorsichtig greife ich danach, schlage die erste Seite auf und beginne zu lesen: Der Autor dieses Buches berichtet von einem Wunder, gleich auf der ersten Seite, verziert seine Erzählung mit Symbolen, gebraucht Metaphern und Vergleiche. Es geht um die Schöpfung eines Mädchens.

Er erzählt davon, wie er mit Liebe zum Detail dieses Meisterwerk kreiert hat. Seine Vorfreude ist greifbar, jedes Wort scheint in Liebe getränkt. Dann haucht er dem Mädchen Leben ein. Er schenkt ihm nicht nur die Fähigkeit, zu atmen, nein, er stattet es mit ganz bestimmten Eigenschaften und Gaben aus. Keine davon ist unbedeutend, nichts eine Kleinigkeit, alles birgt eine Absicht.

Ich lese weiter und wundere mich. Wie seltsam, die Mutter des Mädchens heißt wie meine. Und auch der Vater hat denselben Namen wie mein Papa. Doch das Mädchen, von dem ich hier lese, bin nicht ich. Da bin ich mir ganz sicher. Allerdings kommen mir die Ereignisse, die hier beschrieben werden, bekannt vor – und gleichzeitig scheinen sie ganz anders zu sein, als ich sie in Erinnerung habe. Ich spüre den väterlichen Stolz in den Worten des Autors. Mein Herz rast, als würde es weglaufen wollen. Aber wovor?

Es ist zu viel für mich, ich schlage das Buch zu. Doch weggehen kann ich nicht. Ich muss wissen, wie es weitergeht.

Erneut öffne ich das Buch und spüre diese Wärme. Es ist nicht nur eine wohlige Kaminfeuerwärme. Nein, sie geht tiefer. Ich halte sie kaum aus.

Ein Kapitel nach dem anderen wird mir das Leben dieses Mädchens vor Augen gemalt. Kann es sein? Kann es vielleicht doch ich sein?

Die Erinnerungen an Begebenheiten aus meiner Kindheit und Jugend laufen wie ein Film vor mir ab. Doch die Emotionen sind neu. Während ich mich damals so oft allein und unbedeutend gefühlt habe, erkenne ich nun, dass jeder Satz vollgepackt ist mit Liebe. Ich entdecke Zusammenhänge, die ich so noch nie gesehen habe. Je mehr ich lese, desto mehr verstehe ich: Die Wärme, die ich empfinde, ist Liebe. Eine Liebe, die so viel tiefer geht als alles, was ich jemals gespürt habe. Meine Geschichte ist voll von den Liebesbekundungen des Autors. Sie gelten mir. Mir persönlich. Wie konnte ich sie nur all die Jahre übersehen, überhören?

Von Anfang an hat der Autor meiner Geschichte mich gewollt und geliebt. Bei meinem ersten Schritt stand er neben mir und hat mir applaudiert. Die Menschen, die mich im Leben begleitet haben, und jede kurze Begegnung – all das hat er geplant. Es gab keine Zufälle. So vieles habe ich nicht verstanden, aber jetzt erkenne ich, dass der Autor immer genau wusste, was zu tun war. Und ich sehe, wie er sein ganzes Können aufbrachte, um auch die schweren Kapitel in meinem Leben auf das eine Ziel hin auszurichten.

Ich blättere weiter, bis ich nur noch leere Seiten finde. Nein, Moment – hin und wieder sind Stichpunkte notiert, allerdings verstehe ich sie nicht. Auf der letzten Seite entdecke ich noch ein paar Sätze:

Gut gemacht, meine geliebte Tochter. Du bist mit deinen Gaben zuverlässig umgegangen. Du hast den guten

Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und bist im Glauben treu geblieben. Nun erwartet dich der Preis – der Siegeskranz der Gerechtigkeit. Lass uns miteinander feiern!

nach Matthäus 25,23 und 2. Timotheus 4,7

Eine Gewissheit von dem, was ich schon geahnt habe, wächst in mir: Das ist mein Leben. Meine Geschichte aus der Perspektive des Autors. Gottes Perspektive. Plötzlich durchdringt mich ein Friede, den ich bisher nicht kannte. Ich spüre, wie ich heile, und empfinde eine überschwängliche Freude. Ich stelle das Buch zurück ins Regal. Ob ich noch ein weiteres lesen sollte?

Mit geschlossenen Augen nehme ich eins heraus. Es öffnet sich von selbst. Ich kann kaum glauben, was ich lese. Es ist die Geschichte einer anderen Frau, ich kenne sie nur flüchtig, doch hier steht auch mein Name. Wir haben uns auf einem Seminar kennengelernt, hatten aber kaum Zeit, uns zu unterhalten. Nie hätte ich gedacht, dass ihr das, was ich gesagt habe, so viel bedeuten würde. Der Autor ist hin und weg von dieser Begebenheit, ein Wort scheint das andere übertreffen zu wollen, als würde keines wirklich ausdrücken können, wie begeistert er ist. Aber übertreibt er nicht? Empfindet er wirklich so viel Freude darüber, dass ich etwas aus meinem Leben geteilt habe? Es war doch nur eine kurze Alltagsanekdote. Und er ist so begeistert über die andere Frau, die bereit war, zuzuhören, zu lernen und zu wachsen.

Jetzt bin ich neugierig, ob ich wohl noch in weiteren Büchern auftauche. Tatsächlich. Ich entdecke mich in dem Buch einer Schulfreundin, der ich einmal meine Jacke geliehen habe. Und in dem eines Mannes, der mit seiner Frau zusammen mein Buch über die Trauer um unseren Sohn gelesen hat. Ich nehme das Buch meiner Nachbarin aus dem Regal, mit der ich mich hin und wieder getroffen habe. Auch hier tauche ich auf den Seiten auf.

Langsam verstehe ich es. Meine Geschichte hat Einfluss auf andere Menschen. Ich darf in ihr Leben sprechen. Nicht nur mit meinen Worten. Mein Sein beeinflusst das ihre. Als würde der Autor mit mir zusammen eine Geschichte schreiben, die weit über meine Existenz hinausgeht.

Er schreibt Geschichte mit mir. Ich sehe nun all das, was war, in einem neuen Licht. Und die nächsten Kapitel? Die leeren Seiten? Wird diese Erkenntnis sie prägen?

ÖFFNE DEIN BUCH

Auch von dir steht ein solches Buch an dieser Wand. Es ist Teil einer Geschichte, die größer ist als dein Leben. Du darfst sie mitgestalten, mitwirken. Du veränderst die Welt um dich herum.

In diesem Buch wirst du deswegen nach jedem Kapitel Fragen finden, mit denen du das Gelesene reflektieren kannst. Leg dir doch ein Notizbuch parat, in dem du deine Gedanken für dich notieren kannst.

Und nun wünsche ich dir, dass du beim Lesen der folgenden Kapitel dein Leben mit den Augen des Autors sehen kannst.

DER AUTOR MEINER GESCHICHTE

Wer schreibt meine Geschichte?

Wenn mein Leben wie ein Buch ist, wer schreibt dann meine Geschichte? Schreibe ich selbst mit der Feder Buchstabe für Buchstabe auf die leeren Blätter meines Lebens oder jemand anderes? Vielleicht bin ich auch eher der Typ Mensch, der lieber in die Tasten haut, denn dann ist das mit dem Korrigieren etwas leichter. Es würde mir schon gut gefallen, den einen oder anderen Absatz zu löschen – oder auch mal ein ganzes Kapitel. Zumindest ein wenig umschreiben oder verschieben wäre schön. Aber wäre das auch gut? Ehrlich gesagt, bezweifle ich das.

Doch die Frage bleibt: Schreibe ich meine Geschichte oder jemand anderes?

Wenn du Christin bist, hebst du vielleicht bereits die Hand, um laut »Jesus schreibt die Geschichte« zu rufen. Doch ich finde die Antwort auf diese Frage gar nicht so leicht. Einerseits denke ich: »Ja, stimmt. Gott hat die Welt geschaffen. Er hat mich gemacht. Er ist allwissend und allmächtig.« Und in der Bibel gibt es zahlreiche

Geschichten, die bestätigen, dass Gott das Weltgeschehen lenken und einzelne Menschen in besonderer Weise führen kann.

Mir fällt da sofort Mose ein, der eine starke Berufungsgeschichte zu erzählen hat, inklusive brennendem Dornbusch, einer verfaulten Hand, die wieder heilte, und einem Stock, der zu einer Schlange wurde. Klingt supraaufregend, aber ob er sich das auch freiwillig ausgesucht hätte? Ich glaube nicht. Er hat seine Berufung zunächst sogar abgelehnt. Lies die ganze Geschichte am besten selbst nach. Du findest sie ab 2. Mose, Kapitel 3. Kurzer Spoiler: Er stellte sich dem Pharaon von Ägypten entgegen und führte schließlich ein ganzes Volk aus der Sklaverei in die Freiheit. Da hatte Gott auf jeden Fall seine Finger mit im Spiel, denn es heißt in Jesaja 63,12: »Der Mose mit seinem mächtigen Arm zur Seite stand, der das Meer vor ihnen teilte, um sich damit ewigen Ruhm zu erwerben.«

Das klingt echt stark, aber Mose wollte nicht der Held dieser Geschichte werden. So großartig, wie sie klingt, war sie nicht. Eigentlich hatte es Mose sogar ziemlich schwer mit dieser Aufgabe. Für seinen Gehorsam und seinen Einsatz bekam er lauter Beschwerden statt Dank. Immer wieder musste er vermitteln, schlichten, organisieren und sich für das Volk bei Gott einsetzen. Er gab alles und durfte am Ende noch nicht einmal in das Gelobte Land einziehen, weil er einen Fehler gemacht hatte. Aber es geht hier auch nicht darum, was Mose alles für tolle Dinge vollbracht hat, sondern um Gott, den Herrn. *Er* hat durch Mose Wunder vollbracht. *Er* war es, der den Pharaon bewegt hat, das Volk ziehen zu lassen. *Er* hat die Israeliten durch die Wüste geführt, hat für sie gekämpft, sie versorgt und beschützt. Mose durfte ein Teil dieser grandiosen Geschichte sein, ja, aber es war Gott, der ihn zum Helden gemacht hat. Einen Helden, der wie eine Leuchttafel sagt: »Es geht um den Herrn. Gott ist groß. Gott ist mächtig. Ohne Gott können wir nichts tun.«

Oder denk nur an Daniel und seine Freunde, die die babylonische Geschichte mitgestaltet haben. Ihre Treue zu Gott machte Eindruck auf den König und sie wurden zu seinen Beratern. Sie hatten tatsächlich Einfluss, der vielen, vielen Menschen zugutekam, obwohl sie als Sklaven in dieses fremde Land gekommen waren.

Oder Ester, Gideon, David, Debora – das sind echte Heldinnen und Helden, mit denen Gott Geschichte schrieb. Natürlich erlebten sie ihre Herausforderungen, doch sie wuchsen daran und veränderten die Welt. Happy End?

Sicher, wenn wir heute von diesen Menschen lesen, dann sehen wir Gottes Wirken, wir lesen von Wundern und erkennen als Außenstehende, wie jeder einzelne dieser Charaktere gewachsen ist. Wir sind beeindruckt von ihrem Glauben und kommen zu dem Schluss: Es hat sich gelohnt. Es hatte alles einen Sinn. Ihre Kämpfe und Schmerzen haben etwas in dieser Welt bewegt. Sie haben ihre Mitmenschen inspiriert – und tun es noch heute. Tränen, Schweiß und Schmerz waren nicht umsonst. Diese Menschen waren stark. Stärker, als wir es jemals sein werden.

Gott ist der Autor
meiner Geschichte.
Und deiner.

Ich glaube aber tatsächlich, dass es in der Realität nicht so einfach war. Diese Männer und Frauen haben gekämpft, geweint, gelitten. Sie waren nicht von Anfang an so stark. In den meisten Fällen waren die Voraussetzungen sogar eher schlecht. Hätten diese Menschen selbst die Feder geführt und ihre Geschichte geschrieben, sie hätten sie vermutlich nicht immer so wagemutig geschwungen. War es vielleicht gar nicht der Mut der einzelnen Protagonistinnen und Protagonisten, sondern der Autor, der dafür gesorgt hat, dass all die Widrigkeiten am Ende etwas Gutes ergaben? Vielleicht wurden sie gerade durch ihre Geschichte zu diesen starken Menschen, die wir heute vor Augen haben. Das würde ja

bedeuten, dass es nicht von unserer Furchtlosigkeit, unseren Fähigkeiten und unserer Kraft abhängt, wie viel wir bewirken können, sondern dass Gott auch uns, dich und mich, zu Heldinnen machen und durch uns die Welt verändern kann.

In der Bibel steht:

Der Herr, der Allmächtige hat geschworen: »Es geschieht alles so, wie ich es denke, es wird nach meinem Beschluss zustande kommen.«

Jesaja 14,24

Er ist es, der die Gewalt über Zeiten und Veränderungen hat. Er setzt Könige ab und setzt andere als Könige ein. Den Weisen schenkt er Weisheit und den Verständigen ihren Verstand.

Daniel 2,21

Gott schreibt Geschichte. Er ist der Autor dieser jahrtausendealten, fortlaufenden Buchreihe. Er schreibt unser aller Geschichten. Gott ist der Autor meiner Geschichte. Und deiner.

Darf ich mitreden?

Ich liebe das Schreiben: lange Texte, kurze Notizen oder Listen, die ich später abhaken kann – ich finde das großartig. Dieses Buch zu schreiben, hat mir zum Beispiel große Freude bereitet. Es hat mir zwar auch etwas Angst gemacht, aber vor allem Freude. Im Schreiben sortiere ich mein Gedanken, bekomme ich neue Ideen. Deswegen notiere ich mir auch so gern Pläne – das beflügelt mich. Doch da gibt es diesen einen Vers in der Bibel, der mich etwas frus-

triert: »Ein Mensch kann seinen Weg planen, seine Schritte aber lenkt der Herr« (Sprüche 16,9). Welche Bedeutung haben dann überhaupt all meine fein säuberlich notierten Pläne, wenn Gott doch sowieso das tut, was er will?

Tatsächlich hat mich diese Frage in eine mittelgroße Glaubenskrise gestürzt. Diese Zweifel waren mir lange Zeit nicht bewusst. Und als ich sie erkannte, wollte ich sie nicht wahrhaben, geschweige denn zugeben. Bringt es etwas, zu beten? Ich glaubte zwar an die Kraft des Gebets, ich spürte sie und erlebte sie. Aber für Veränderung der Umstände zu beten – was hat das für einen Sinn, wenn doch Gott die Geschichte schreibt, den besten Weg kennt, manchmal Ja und manchmal Nein sagt? Mein Gebet hat keinen Einfluss auf sein Wirken. Oder doch?

Diese Frage wurde immer lauter in mir, sodass ich sie nicht länger ignorieren konnte. Mein Kopf wusste, dass mein Gebet etwas bewirkt. Schließlich steht in der Bibel: »Bittet, und ihr werdet erhalten. Sucht, und ihr werdet finden. Klopf an, und die Tür wird euch geöffnet werden« (Matthäus 7,7). Ich hatte das auch schon erlebt. Aber nicht, als wir für die Gesundheit unseres Sohnes Samuel gebetet haben. Gott ließ ihn nicht gesund zur Welt kommen, ich konnte das sogar akzeptieren. Hauptsache, er war bei uns. Wir liebten ihn samt seinem Extrachromosom, das ihm das Leben sehr schwer machte und seine Zeit bei uns stark verkürzen würde.

Doch wir baten Gott damals darum, dass Samuel zu uns nach Hause kommen könnte. Wir wünschten uns sehr, noch einige Zeit als Familie verbringen zu können, bevor er sterben würde. Das war mir so, so wichtig. Doch er starb kurz vorher im Krankenhaus. Wir erlebten Gott als unseren Halt und Trost. Ich kann mir nicht vorstellen, wie viel schwerer es ohne ihn gewesen wäre. Aber wir haben im Gebet gekämpft und verloren – so fühlte es sich für uns an. Gott hat damals die Entscheidung, Samuel an diesem Tag heimzuholen,

getroffen und unsere Gebete außer Acht gelassen. Es spielte scheinbar keine Rolle, was wir gebetet und gefleht hatten.

Dass sich diese Sichtweise über die Jahre in mir festgesetzt hatte, war mir lange Zeit nicht klar. Ich begann, mit Gott darüber zu sprechen, und nach und nach erinnerte ich mich an viele andere Situationen, in denen ich erlebt hatte, dass unser Gebet Veränderung bewirkt hatte. So fiel mir wieder ein, dass wir rund um Samuels Tod ein zweites genauso wichtiges Anliegen hatten: Ich wollte unbedingt bei Samuel sein, wenn er stirbt. Die Vorstellung, dass er allein sein würde, war für mich nicht auszuhalten. Das hat Gott mir ermöglicht. Ich war bei ihm und habe ihn gehalten.

Wann sagt Gott Ja? Wann Nein? Oder »Noch nicht«? – Ich habe darauf keine Antwort. Selbst Jesus hat gebetet: »Wenn es möglich

ist, lass den Kelch des Leides an mir vorübergehen. Doch ich will deinen Willen tun, nicht meinen« (Matthäus 26,39b). Das ist etwas, das uns bewusst sein sollte. Wir wissen nicht, was das Beste ist, und haben nicht

Wann sagt Gott Ja?
Wann Nein? Oder
»Noch nicht«? – Ich habe
darauf keine Antwort.

den Überblick. Deshalb wäre es fatal, wenn Gott immer Ja zu unseren Wünschen sagen würde. Aber er sagt niemals Nein, wenn wir um Kraft beten. Freude hat er in Fülle und Liebe gibt er uns jeden Augenblick.

Vor einigen Tagen habe ich mich dabei erwischt, wie ich wieder diesen Gedanken hatte: »Gott, kannst du bitte? – Ach, das machst du bestimmt sowieso nicht. Das wäre zu einfach.« Huch, mein übermüdetes Hirn war in alte Glaubenssätze verfallen. Es war nur ein Moment, in dem ich auf dem Bett saß und bat: »Bitte, Gott, lass mein Baby bitte sofort einschlafen und durchschlafen. Biiiiiiitte!« Er war erkältet und ich war seit Tagen kaum zur Ruhe gekommen. Der Gedanke, dass Gott bestimmt sowieso nicht auf mein Gebet

antworten würde, ließ mich schmollen. So saß ich mit verschränkten Armen und Schmollmund da, als mein Erwachsenen-Ich um die Ecke kam und begann, mich zurechtzuweisen: »Jetzt sei doch bitte mal vernünftig! Gott ist kein Wunschautomat. Er möchte ja, dass du was lernst. Aber er wird dir die Kraft schenken, die du brauchst.« Genau das mochte ich in dem Augenblick aber gar nicht hören, lieber wollte ich weiter trotzig auf der Bettkante sitzen. Zu erschöpft, um rational zu sein.

Soll ich dir verraten, was das Ende der Geschichte war? Ich war einfach nur baff! Als hätte ich zum ersten Mal in meinem Leben erlebt, wie Gott auf mein Gebet mit einem »Na klar, Liebes« antwortet. Mein Baby fiel direkt nach meinem Gebet in einen tiefen Schlaf und schlief praktisch die ganze Nacht durch. Ich hatte ihn zwischendrin nur ein- oder zweimal kurz im Liegen gestillt und konnte selbst endlich wieder auftanken. Am nächsten Morgen fühlte ich mich nicht nur gestärkt, sondern umarmt und beschenkt. Gott hatte auf mein kleines, trotziges Gebet geantwortet, vermutlich mit einem väterlichen Schmunzeln. Es war so unmittelbar, dass es kein Zufall sein konnte.

Habe ich wirklich geglaubt, dass es ihn nicht bewegt, wenn ich Stunden auf Knien um etwas kämpfe? Diese unbewusste Annahme legte mein verzerrtes Gottesbild offen. Und Gott hob den Schleier, der sich über mein Gesicht gelegt hatte, ein wenig an, sodass ich erkannte – erneut –: Gott ist mir nah.

Ein Lückentext

Ich sehe sowohl in der Bibel als auch in meinem eigenen Leben, dass Gott Umstände lenkt. Er hört meine Gebete, auch wenn er nicht immer Ja sagt. Er schreibt die Geschichte. Bedeutet das nun, dass wir

lediglich Marionetten in einem von Gott veranstalteten Theaterstück sind? Oder können wir eigene Entscheidungen treffen?

Gott hat uns als seine Kinder erschaffen und er möchte eine Beziehung zu uns haben. Er hat uns nicht dazu programmiert, ihn zu lieben, sondern wünscht sich, dass wir uns selbst dazu entscheiden. Unser freiwilliges Ja zu ihm ist ihm wichtig. Er verfolgt ein Ziel und möchte uns in die Umsetzung dieses Zieles miteinbinden. Er hat verschiedenste Wege, um es zu erreichen, selbst Steine könnten den Menschen von Jesus erzählen. Dafür braucht er uns nicht:

Einige der Pharisäer in der Menge forderten ihn auf:
»Meister, rufe deine Jünger zur Vernunft!« Doch er entgegnete ihnen: »Würden sie schweigen, dann würden die Steine schreien!«

Lukas 19,39-40

Gott ist nicht auf unsere Zustimmung oder unsere Mitarbeit angewiesen. Er hat uns einen Auftrag gegeben, doch wir entscheiden, ob wir ihn ausführen oder nicht.

Ich gehe nicht verloren in den endlosen Möglichkeiten des Lebens, sondern bin gesehen und gehalten.

Gott hat einige Ereignisse vorherbestimmt, und er gibt uns die Freiheit, auf seine Fixpunkte zu reagieren, zu improvisieren und uns individuell auszudrücken. Er schreibt einen Lückentext und möchte, dass wir uns einbringen

und die Geschichte mit ihm gemeinsam gestalten. Ich glaube nicht, dass es nur den einen Beruf für uns gibt oder den bestimmten Partner. Doch manchmal spricht Gott auch sehr klar oder führt Umstände entsprechend.

Meine elfjährige Tochter fragte mich einmal, wie Gott uns eigentlich antwortet, wenn wir fragen, was wir machen sollen.

Sie hat nämlich verschiedene Traumberufe und am liebsten wüsste sie schon jetzt, in welche Richtung Gott sie führen wird – ganz die Mama, kann ich da nur sagen. Ich antwortete ihr: »Es kann sein, dass Gott dir ganz genau sagt, welchen Beruf du erlernen und wo du arbeiten sollst. Manchmal lässt er uns aber auch die Wahl. Er kann Türen öffnen oder schließen und uns auf verschiedene Weisen in eine bestimmte Richtung lenken. Das tut er aber nicht immer. Vielleicht wird er keine eindeutigen Wegweiser aufstellen, und du wirst frei wählen dürfen. Auf jeden Fall darfst du dir sicher sein, dass Gott dich segnen und gebrauchen wird. Er kann mit jeder Möglichkeit arbeiten. Außerdem wird deine Entscheidung ihn nicht überraschen, schließlich ist er allwissend.«

Man kann darüber streiten, wie viel und was genau Gott vorherbestimmt. Aber ist das wirklich so wichtig? Ich bin dankbar für die Freiheit, die Gott uns Menschen geschenkt hat, und für die Sicherheit, dass er den Überblick behält. Ich gehe nicht verloren in den endlosen Möglichkeiten des Lebens, sondern bin gesehen und gehalten. Wie weit meine Entscheidungen reichen, kann ich oft nicht einschätzen. Doch mein Gott achtet auf mich. Mehr noch – er sieht die Berührungspunkte der Geschichten aller Menschen und verliert dabei nicht die Kontrolle.

Nur ein Erzähler?

Ich blicke wieder auf meine eigene Geschichte und bin verwirrt. Denn ich sehe es nicht. Sehe ihn nicht. Nicht in jedem Kapitel.

Okay, er lenkte das Weltgeschehen, aber was ist mit meinem kleinen Leben? Manchmal scheint es doch so, als sei ich allein. Auf mich gestellt. Ich bin nur ein winziger Punkt auf diesem Planeten, lebe mein Leben, gute und weniger gute Zeiten. Ich rede

dabei mit einem unsichtbaren Wesen. Glaube, es auch zu spüren. Nein, eigentlich bin ich überzeugt davon, dass er da ist, Gott. Aber irgendwie scheint er nur ... da zu sein. Sonst nichts. Als wäre er kein Autor, kein Gestalter, sondern nur ein begrenzter Erzähler.

Das deckt sich so gar nicht mit dem, was ich über Gott gelernt habe. Ich verstehe es nicht: Er ist der beste Arzt, aber macht nicht immer gesund. Er hört jedes Gebet, aber es tritt nicht alles ein, worum ich ihn bitte. Er führt und lenkt Menschen und Umstände, und trotzdem passieren Dinge, die schlecht und ungerecht sind. Wie kann das sein?

Es gibt zwei Herangehensweisen auf der Suche nach Antworten:

1. Nachdenken und forschen, um Argumente zu finden.
2. Gott selbst fragen.

Beide Schritte sind wichtig. Den zweiten vernachlässigen wir manchmal, dabei ist er der wichtigere. Wenn du gerade mit diesen Fragen zu kämpfen hast, dann nimm dir Zeit, um mit Gott selbst darüber zu sprechen. Für den Psalmisten Asaf brachte das Gespräch mit Gott die Kehrtwende von Wut und Frust zu Vertrauen und Hingabe. Er gestand ihm seine Zweifel, klagte, fragte. Und ohne eine Antwort auf seine Fragen zu bekommen, veränderte sich etwas in ihm. Es entstand Raum für Trost, Hoffnung und Geborgenheit.

Weil er Gott kannte. Weil er wusste, dass Gott gut ist. Weil er wusste, dass es mit Gott ein Happy End für ihn geben würde. So gelangte Asaf zum Dennoch. Zu der Entscheidung, dass es nichts Besseres gibt als ein Leben mit Gott. Denn das Ende ist entscheidend.

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich

habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Psalm 73,23-26; LUT 17

Wenn wir versuchen, Fragen über Gott zu beantworten, ohne ihn selbst zu fragen, gelangen wir auf Abwege. Das Problem liegt in unserem Gottesbild. Wir vermenschlichen ihn, weil wir ihn nicht verstehen. Und sobald es nicht mehr der Logik folgt, bricht dieses Bild zusammen, und wir stellen alles infrage: seine Güte, seine Macht, unseren Glauben, seine Existenz. Könnte es nicht viel mehr so sein, dass *wir* das Problem sind, weil unser Bild von ihm eingeschränkt ist?

Ich kam in meinem Gespräch mit Gott zu dem Schluss, dass ich andere Fragen stellen sollte. Nicht: Kann Gott das überhaupt? Warum tut er nichts?

Viel wichtiger ist: Was ist sein Ziel?

Wenn es Gottes Ziel wäre, jeden Menschen glücklich zu machen und jegliches Leid von uns fernzuhalten, ja, dann täte er in der Tat einen recht schlechten Job. Aber vielleicht möchte er mehr für uns als nur Glück. Mehr als nur Leichtigkeit. Seine Absichten sind viel, viel höher, als unser Herz fähig ist, nachzuvollziehen. Es geht nicht um Logik, nicht um die Erfüllung unserer Träume, nicht um Sicherheit, noch nicht einmal um das irdische Leben. In dieser Geschichte geht es nicht um uns.

Seine Absichten sind viel, viel höher, als unser Herz fähig ist, nachzuvollziehen.

In Apostelgeschichte 4,27-28 heißt es:

Genau das ist hier in dieser Stadt geschehen! Denn Herodes Antipas, der Statthalter Pontius Pilatus und das Volk

Israel haben sich gegen Jesus, deinen heiligen Knecht, den du gesalbt hast, verschworen. Alles, was sie taten, geschah nach deinem ewigen Willen und Plan.

Gott hat sowohl unsere Sünde als auch das Leid der Menschen eingeplant – nicht verhindert, aber auch nicht verursacht. Er wusste, dass all das auf uns zukommen würde. Von Anfang an hatte er den Rettungsplan parat, und das war kein Plan B. Timothy Keller schreibt: »Nichts, was geschieht, liegt außerhalb von Gottes Plan, aber Gott ›will‹ das Böse nicht im gleichen Sinne, wie er das Gute will.«¹ In dem Kapitel »Wie Gott aus Tiefpunkten Höhenflüge macht« setzen wir uns noch näher damit auseinander.

Gott macht sich klein und unscheinbar für uns, und gleichzeitig ist er groß und mächtig. John Ortberg schreibt: »Sehen Sie, Gott wünscht sich kein erzwungenes Einverständnis. Gott ist derart gewaltig, dass sich die Menschen ihm gezwungenermaßen fügen würden, wenn er zu ›sichtbar‹ wäre.«² Er kreierte, gestaltet und verzierte unsere Geschichte. Er ist aktiv. Und er ist mittendrin. Wir merken es zwar nicht immer, spüren ihn manchmal nicht, erkennen seine Gegenwart nicht, aber er ist da. Immer.

Und nicht nur das. Er (durch)lebt unsere Geschichte mit uns.

Ein guter Autor?

Gott schreibt unsere Geschichte, er hat den Überblick, kennt jede einzelne Handlung. Aber wie kann es dann sein, dass wir beim Blick auf unsere Geschichte oftmals denken: »Stopp! Gott, überleg dir das noch mal. Dir fällt bestimmt ein besserer Handlungsstrang ein«?

Ich höre Geschichten von Menschen, die voller Zerbruch und Schmerz sind. Sie können keinesfalls aus der Feder Gottes stammen. Oder doch? Auch mein Mann und ich haben tiefen Schmerz in unserer Geschichte erlebt: Wir mussten unseren Sohn beerdigen. An diesem Punkt wurde ich persönlich mit der Frage konfrontiert: Ist Gott gut? Eine Frage, die seit jeher Menschen herausfordert, Philosophinnen und Philosophen beschäftigt und dicke Bücher füllt. Meine Antwort war und ist klar: Ja, Gott ist gut. Daran habe ich schon immer geglaubt. Aber wieso? Aus Gewohnheit oder weil ich ohne einen guten Gott verzweifeln würde? Wenn Gott wirklich gut ist, warum gibt es dann so viel Nicht-Gutes auf dieser Welt?

Ich habe Bücher darüber gelesen und sehr viel über diese Frage nachgedacht. Und ja, es gibt viel zu sagen. Aber für mich ist entscheidend, was ich von Gott selbst erfahren habe. Man erfährt sehr viel über jemanden, wenn man seine Texte liest. Gottes Wort sagt, er ist die Liebe (vgl. 1. Johannes 4,8), und ich spüre diese Liebe. Zwar nicht in jedem Kapitel meines Lebens, aber ich erkenne sie spätestens im Rückblick. In jeder einzelnen Zeile.

»Warum nennst du mich gut?«, fragte Jesus ihn. »Nur Gott ist wirklich gut.«

Lukas 18,19

Unsere Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 124,8

Weil ich deine rechte Hand halte – ich, der Herr, dein Gott.
Und ich sage dir: »Hab keine Angst. Ich bin da und helfe dir.«

Jesaja 41,13

Gott ist uns nahe. Er ist unsere Hilfe und unser Schutz. Es gibt unzählige Bibelverse und Geschichten, die genau das aussagen. Der Höhepunkt seiner Liebe ist das Kreuz, das Sterben Jesu für dich und mich, sein Sieg über das Böse und den Tod, um uns ewiges Leben zu schenken.

Das Kreuz ist die Antwort auf unseren Schmerz. Ich wünschte, dieser Sieg würde bedeuten, dass er jedes Leid verhindert. Doch das tut er nicht. Wir leben immer noch in dieser kaputten Welt, aber wir leben mit Hoffnung. Und erleben Licht mitten in der Dunkelheit.

»Wenn er Leid bringt, hat er auch wieder großes Erbarmen. Denn er hat keine Freude daran, die Menschen zu quälen und ins Elend

zu stürzen« (Klagelieder 3,32-33). Gott

Wir leben immer
noch in dieser ka-
putten Welt, aber wir
leben mit Hoffnung.

verwandelt das Böse in Gnade. So gut ist er. Ja, diese Welt ist nicht gut und es geschehen grausame Dinge. Doch Gott tut nicht nichts dagegen. Ich glaube, dass er ununterbrochen damit beschäftigt ist, zu

segnen, zu beschenken und Liebe wie Konfetti über uns auszuwerfen. Und eine seiner vielen Waffen, mit denen er gegen das Böse kämpft und Liebe verbreitet, sind wir. Er beauftragt dich und mich, Licht zu sein, Wärme und Hoffnung zu versprühen. Nicht, weil er uns braucht, sondern weil er uns liebt, denn auch darin liegt ein Geschenk: an seiner Seite, für ihn, mit ihm zu kämpfen. So gut ist er.

Gott ist gut. Er weiß, was er tut. Er ist allwissend und allmächtig. Bösem nimmt er die Macht. Schmerz verwandelt er in Sieg. So ist Gott. So ist unser Gott. Warum er tut, was er tut – oder nicht immer tut, was wir uns wünschen –, werden wir nie ganz begreifen. Aber wir dürfen uns sicher sein, dass er ein größeres, wichtigeres Ziel verfolgt als unsere Unversehrtheit.

Meine Absicht ist nicht, hier die Frage »Ist Gott gut?« für dich zu beantworten. Vielmehr hoffe ich, dich inspiriert zu haben, einen neuen Blickwinkel einzunehmen. Tauche ein in die Bibel, hör dir Predigten und Erfahrungen von anderen Menschen an. Aber vor allem: Frag Gott selbst. Lass nicht locker, bis du eine Antwort hast. Meiner Erfahrung nach lässt er sich manchmal Zeit damit. Oder beantwortet deine Frage Stück für Stück. Wir sind nicht fähig, Gottes Gedanken nachzuvollziehen, geschweige denn sein Wesen zu erfassen:

»Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken«, sagt der Herr, »und meine Wege sind nicht eure Wege. Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher stehen meine Wege über euren Wegen und meine Gedanken über euren Gedanken.«

Jesaja 55,8-9

Gottes Gedanken sind anders, unbegreiflich. Doch selbst wenn wir nur einen klitzekleinen Bruchteil mehr erkennen, wie er ist, wird unser Herz tanzen, weil es genau dafür gemacht ist: ihm nahe zu sein. Wenn es *ihm* begegnet, dann rücken Pros und Kontras in den Hintergrund. Mein Herz weiß: Gott ist gut.

Mein König

Ich möchte Gottes Majestät an dieser Stelle hervorheben. Er ist eben nicht nur unser Freudenschenker – auch, aber nicht nur. Er hat sich klein gemacht, als er Mensch wurde, aber ist nicht unseresgleichen. Er ist Gott. Er sitzt auf dem Thron. Ich bin nicht diejenige, die ihm vorschreiben kann, wie er seine Geschichte zu schreiben

hat. Ich möchte aufhören, ihn einzuschränken und in mein Bild zu pressen, nur um es mir leichter zu machen, zu verstehen, was warum geschieht.

Er ist mein liebender Vater, bester Freund, Retter und Helfer. Er hat sich zum Diener gemacht und für mich geopfert. Dennoch ist er mein König. Ich möchte ihn ehren. Und ihm die Führung überlassen.

Wir glauben, wir haben gewisse Rechte. Das Recht auf Unversehrtheit, Gesundheit, stabile Beziehungen, ein gewisses Maß an Luxus. Dabei sind das alles Geschenke.

Wir meinen, unsere Geschichte besser schreiben zu können, glatter und heller. Aber die Wahrheit ist: Wir wissen nicht, was wir anrichten würden, wenn wir tatsächlich die Feder führen würden.

Wir sehen nicht alles, was Gott im Hintergrund tut. Wir verstehen sein Reden zwischen den Zeilen nicht immer. Wir erkennen nur einen Bruchteil der ganzen Geschichte, und doch meinen wir, es besser zu wissen.

Gott steht über Zeit, Raum und Umständen. Er ist allmächtig und souverän. Deshalb darfst du ihm vertrauen. Du kannst zusehen, wie Gott aus den verdrehtesten Umständen Wundergeschichten macht. Nicht immer, aber manchmal. Und es wird auch Situationen geben, in denen du es wirst aushalten müssen, dass das Wunder ausbleibt. Vielleicht noch. Aber du darfst wissen, dass er die Kontrolle behält. Du brauchst nicht verstehen, warum. Es reicht, dass du weißt, dass. Es geht auch nicht um das Wie – »Wie soll das alles werden?« –, sondern um das Dass. Gott macht das schon!

In Jesaja 43,19 steht: »Seht hin; ich mache etwas Neues; schon keimt es auf. Seht ihr es nicht? Ich bahne einen Weg durch die Wüste und lasse Flüsse in der Einöde entstehen.« Gott macht alles neu. Weil er es immer tut. Weil er gut ist. Durch und durch. Immer. Punkt.

Keiner ist heilig wie der Herr! Keiner außer dir; kein Fels ist wie unser Gott.

1. Samuel 2,2

»Ich bin das Alpha und das Omega – der Anfang und das Ende«, spricht der Herr und Gott, der ist, der immer war und der noch kommen wird, der Allmächtige.

Offenbarung 1,8

Noch bevor die Berge erschaffen wurden, bevor du die Erde und das Weltall schufst, warst du Gott, du bist ohne Anfang und ohne Ende.

Psalm 90,2

»Hört auf und erkennt, dass ich Gott bin! Ich will von allen Völkern verehrt werden, verehrt werden auf der ganzen Welt!« Der allmächtige Herr ist bei uns; der Gott Israels ist unser Schutz.

Psalm 46,11-12

Unser Gott ist im Himmel, und er tut alles, was er will.

Psalm 115,3

Das Happy End

Gott schreibt eine Geschichte, die all unsere Vorstellungen von gut übersteigt. Der Höhepunkt ist längst verfasst, nachzulesen am Ende der Evangelien: Jesus Christus ist aus Liebe zu uns Menschen gestorben und wieder auferstanden. Wir leben nun in der Spannung zwischen Höhepunkt und dem grandiosen Schluss. Einem

Schluss, der kein Ende ist, sondern der Beginn der Vollkommenheit aller Freuden. Während wir in dieser Zwischenzeit leben, gesche-

Wir sehen an
manchen Stellen
nur Druck, Schmerz
und Chaos. Gott
sieht so viel mehr.

hen Dinge, Geschichten, die wir nicht verstehen, nicht einordnen können, weil sie für uns keinen Sinn ergeben. Unsere Tiefpunkte sind wie Knoten in einem riesigen Makramee, die für sich allein sinnlos erscheinen. Wir sehen nur Druck, Schmerz und Chaos. Gott sieht so viel mehr.

Wenn ich könnte, wenn ich nur könnte, würde ich gern einen Schritt zurücktreten und mir das Kunstwerk im Ganzen ansehen. Aber ich bin zu nah dran. Noch. Sehe nur den Schmerz von heute und erkenne das Gesamtbild nicht. Der Künstler weiß jedoch ganz genau, was er tut. Er ist gerade dabei, gegen das Dunkel dieser Welt zu kämpfen. Du bist Teil seiner Kampfstrategie. Denn er hat Kraft in dich hineingelegt – und in deine Geschichte.

UND DEINE GESCHICHTE?

- Was ist dir in diesem Kapitel wichtig geworden? Was hast du gefühlt? Schreibe deine Gedanken, Entscheidungen und Vorhaben auf.
- Hast du bereits erlebt, dass Gott auf deine Bitten eingeht und Umstände verändert? Schreibe diese Gebetserhörungen auf, um dich in Dürrezeiten oder Zweifeln daran zu erinnern.
- Was hat es mit dir gemacht, als Gott Nein gesagt hat? Kannst du seine Antwort im Rückblick besser verstehen oder haderst du noch immer damit?
- Welche größeren Entscheidungen hast du bisher in deinem Leben getroffen, weil du genau wusstest,

welchen Weg Gott dich führt? An welcher Stelle darfst du selbst die Lücke im Text füllen?

- Schreibe ein Gebet auf, in dem du Gott lobst. Dafür kannst du eigene Worte wählen oder die Bibelverse aus diesem Kapitel laut lesen bzw. umformulieren: »Es ist niemand heilig wie du, Herr, außer dir ist keiner, niemand ist ein Fels, wie unser Gott ist. Du bist das A und das O, Herr, der du bist und du warst und du kommst, Allmächtiger...«
- Nimm dir mindestens eine Stunde Zeit, um mit Gott zu sprechen. Wenn es nicht heute möglich ist, dann lege einen Termin fest. Vielleicht ist auch ein Wochenende möglich. Du kannst ihm dein Herz ausschütten oder einfach zuhören – auf einem Spaziergang, auf dem Sofa oder in der Badewanne. Genieße das Zusammensein mit ihm.

ANITA

»Anita ist toll!«, höre ich mich immer wieder sagen, wenn ich mit jemandem über diese herzliche und strahlende Frau spreche. Sie hat ein Praktikum bei mir gemacht, das ich als intensive und inspirierende Zeit in Erinnerung habe. Wir waren kreativ, haben viel gelacht, aber vor allem über Gott und die Welt gesprochen – im wahrsten Sinne des Wortes. Ich durfte viel über sie und von ihr lernen – und sie vielleicht auch das ein oder andere von mir. Anita wirkt auf die meisten Menschen unabhängig und stark. Durch ihr selbstbewusstes Auftreten übersieht man leicht ihre Sensibilität. Das macht sie so besonders.

Sie hat mich auf ein Frauenevent begleitet, auf dem ich sprechen durfte. Ich informierte sie darüber, worum es gehen würde, und ihr fielen direkt mehrere Erfahrungen ein, die sie teilen wollte.

Ich fand es bemerkenswert und mutig von ihr, dass sie die Frauen in ihr Herz blicken ließ. Sie erzählte nicht von Begebenheiten, sondern von dem inneren Kampf, den sie erst kürzlich geführt hatte. Es ging um ihre Zukunft. Sie stand vor einer Weggabelung und durfte sich entscheiden. Links ging es in eine neue Stadt, in einen Job, der ihre Leidenschaften und Gaben vereinte. Doch schon von Weitem konnte sie erkennen, dass sie dort auf viele Herausforderungen stoßen würde. Einerseits schien alles passend, und sie wollte sich nicht aus Bequemlichkeit dagegen entscheiden. Doch sie hätte auf diesem unebenen Weg gehen müssen.

Rechts sah sie eine Bank neben ihrem Weg stehen – mit Blick auf eine Blumenwiese. Wohin der Weg weiterführen würde, konnte sie nicht erkennen. Doch diese Bank lud sie dazu ein, sich zu setzen und auszuruhen.

Ihr großes Herz wollte sich am liebsten direkt einbringen, geben, sich kümmern – das liegt Anita im Blut. Sie wusste, dass sie gebraucht wurde und mit ihren Gaben etwas bewegen konnte. Wie sollte sie dazu Nein sagen? War es nicht ihre Pflicht als Christin, diese Möglichkeit zu ergreifen?

Oder durfte sie sich erst mal setzen? War es in Ordnung, den leichten Weg zu wählen?

Es hat sie viele Tränen gekostet, diese Entscheidung zu treffen. Doch als sie schließlich nach rechts abbog, waren da keine Vorwürfe, kein »Du machst es dir zu leicht!«. Anita spürte, wie Gott ihr deutlich machte: »Du darfst eine Pause machen. Komm und setz dich eine Weile zu mir.«

Anita hatte versucht, ihre Tränen beim Erzählen ihrer Geschichte zu unterdrücken, doch sie war noch mittendrin, und die Emotionen über das fürsorgliche Herz Gottes konnte sie nicht für sich behalten.

Das war stark. Ihre Tränen flossen direkt in die Herzen der Zuhörerinnen, und ich konnte nach der Veranstaltung beobachten, wie einige Frauen auf sie zukamen, sich bei ihr bedankten. Manche von ihnen konnten sich in ihrer Geschichte wiederfinden und haben durch sie Durchbrüche erfahren dürfen. Ich hatte selbst einen Kloß im Hals und Gänsehaut am ganzen Körper, während ich diese Szene beobachtete.

Gott wirkt durch unsere Kämpfe. Nicht nur Anita durfte durch diese Erfahrung wachsen und im Glauben neue Tiefe erleben, sondern auch wir, die wir ihre Geschichte gehört haben.